

Zur Rechtschreibung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das nicht: e-lose Formen können kräftig, knapp klingen, aber auch abgehackt, ohne Rhythmus, die Formen mit e voll, rund, weich, aber auch gesucht, schleppend, altmodisch. An Silben ohne Hauptton wird man heute kaum mehr ein Dativ-e anhängen: Wer sagt noch dem Hauptmanne, dem Kleinkinde, dem Haustiere, dem Grundbuche, dem Kennerblicke, dem Machtworte, dem Rechtecke, dem Speiseeise? Andererseits bewahren Wörter mit Akzent gerne das Dativ-e: dem Befehle, im Begriffe, im Verlaufe, und natürlich vor allem die einsilbigen: auf dem Stuhle (aber: im Fahrstuhl), im Tale (aber: im tiefeingeschnittenen Quertal), im Falle (aber: dem Beifall), auf dem Fuße (aber: mit einem Zementfuß), dem Amte (aber: dem Finanzamt), am Tage (aber: am Vormittag) usw.

Ähnlich verhält es sich übrigens mit dem e beim Genitiv, das viele Leute unbesehen überall einschieben. Richtige und empfehlenswerte Formen sind: des Tages, des Vormittags, des Altertums, des Films, des Hauses, des Glases, des Rechts, des Departements, des Prinzips, des Autogramms, des Archivs, des Attributs, des Papstes. Grundsatz: Kurze Wörter entspannt man mit dem e, lange macht man nicht noch länger mit einem e! Sonst aber entscheide man nicht nach Schema F, sondern nach dem Wohlklang. *David*

Zur Rechtschreibung

Nieder mit der Rechtschreibung!

Hoch mit der Chancengleichheit! Erst wenn die Rechtschreibfehler für die Schulnoten nicht mehr zählen, erst dann werden alle Kinder die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten haben. Denn — so wird gesagt — die Einhaltung der Rechtschreiberegeln habe nichts mit Intelligenz und nichts mit Sprachbegabung zu tun. Wie ist es aber, wenn einer im Englischen statt *know no* schreibt (was sich ja gleich ausspricht) oder statt *son sun*? Wenn einer *price* und *prize*, *hopped* und *hoped* beim Schreiben nicht mehr unterscheidet? Ist es eine bloße Äußerlichkeit, ob einer französisch *mère* oder *maire* oder *mer* schreibt? Sollen wir im Deutschen auf die Unterscheidung von *malen* und *mählen*, *das* und *daß*, *fiel* und *viel* verzichten, weil man ja beim Sprechen auch nicht unterscheidet? Darüber ließe sich reden. Was *Masse* (Material) und *Maße* (Meter) unterschied, haben wir schließlich auch preisgegeben. Soll man sowohl *gibst* als *gipst* schreiben dürfen, *Arzt* und *Artzt*, *Sohn* und *Soon*? Wer sich in einer weiträumigen Sprache zu Hause fühlen will, muß ihre Rechtschreibung beherrschen und dazu auch ihre Rechtschreibung und einiges mehr. Sich an die Regeln halten, ist nicht zuletzt ein Akt der Höflichkeit!

Manche Leute, die sich für die Chancengleichheit der Schüler ereifern, setzen stillschweigend voraus, daß das höchste Glück für einen Menschen darin bestehe, Akademiker zu werden, und das zweithöchste, wenigstens die Matur zu erwerben. Damit verbindet sich eine Geringschätzung aller Berufe, die mit Handarbeit und Dienstleistung zusammenhängen. Sollten wir nicht eher dafür sorgen, daß jeder Mensch so viel Anteil an den Gütern der Welt bekommt, daß er sich nicht als der Ausgebeutete oder Geprellte fühlen muß?

Paul Stichel